

Kater Arthur von Schloss Rochsburg

von François Maher Presley

Es war einmal und steht noch heute ein wunderschönes großes Schloss mit dem Namen Rochsburg, gar nicht weit entfernt von Chemnitz, der drittgrößten Stadt in Sachsen. Der Name der Burg ist erst einmal komisch, weil ein Schloss doch etwas anderes ist als eine Burg. Und deswegen erkläre ich euch den Unterschied hier einmal.

Burgen sind zur Abwehr von Feinden gebaut worden. Sie haben einen Mauerring, liegen meistens auf Bergen oder Felsen, so dass man alle Besucher, insbesondere aber die Feinde, von oben herab schon sehen kann, bevor sie überhaupt in die Nähe des Eingangstors kommen. Oft zieht sich um die Burg herum ein tiefer Graben, und die Tore sind mit einer Zugbrücke verbunden, auf der man über den Graben kommt. Wenn Feinde zu Fuß oder angeritten kamen und die Burg vielleicht sogar erobern wollten, konnten die Burgherren die Zugbrücke hochziehen lassen. So wurde das Burgtor verstärkt, und keiner konnte über den Graben in die Burg eindringen. Von den hohen Mauern aus wehrten die Kämpfer die Feinde ab. Dafür gab es Rundgänge, kleine Wachtürme und Schießscharten, also Schlitze in der Burgmauer, durch die man mit Pfeil und Bogen hindurchschießen oder einen Speer hindurchschleudern konnte. Die Männer, die dafür ausgebildet waren, hießen Spießler. Sie wehrten die Fremden und Unerwünschten ab. Heute haben die Menschen statt der Wachtürme ein Guckloch in der Haustür oder vielleicht sogar eine Kamera vor der Tür. So können sie sehen, wer draußen steht, ob es ein Freund oder ein Feind ist. Da es diese technischen Möglichkeiten früher nicht gegeben hat, bedurfte es also der Mauer, eines gesicherten Tores, der Türmchen und des Rundgangs oben auf der Mauer. Übrigens nennt man Menschen, die heute das Neue, Fremde oder Unerwünschte abwehren auch Spießler. Damals war es eine wichtige Aufgabe und ein Beruf. Heute ist diese Bezeichnung aber eher als ein Schimpfwort zu verstehen.

Warum aber wird die Rochsburg Schloss genannt? Die Burg war damals schon so groß und so schön, dass sich die Burgherren überlegten, sie eleganter, bequemer und gemütlicher einzurichten, um sich darin nicht nur vor Feinden zu verstecken und sich zu verteidigen, sondern dort auch gleich zu wohnen. Schlösser gehörten zumeist Adeligen. Diese wohnten allerdings nicht allein darin. Die Bediensteten des Schlosses, die Mägde und Knechte, die Hausdiener und Köchinnen, die Kutscher und Gärtner hatten eigene Zimmer in einem anderen Teil des Schlosses. Oft waren diese Räume gar nicht schön, lagen im feuchten Keller oder unter dem zugigen Dach. Ihr seht also, Bedienstete wurden früher nicht immer gut behandelt. Natürlich gab es auch Tiere, die in den Ställen nebenan wohnten: Pferde für die Kutschen und für die Adeligen zum Ausreiten; Kühe, Schweine, Gänse, Enten und Hühner für die Tafel der Schlossherrschaft.

Oft waren die Schlösser vorher Klöster. In einem Kloster leben Mönche oder Nonnen. Das sind Menschen, die ihr Leben dem Gottesdienst gewidmet haben. Sie beten und arbeiten sehr viel

und müssen allein bleiben, ohne Mann oder Frau und ohne Kinder. Das Schloss in Waldheim, dort, wo die Prinzessin Françoise lebt, war ganz früher auch ein Kloster. Heute ist es ein Gefängnis für Straftäter. Wie wir gehört haben, war das Schloss Rochsburg vorher eine Wehrburg, also eine Burg zur Abwehr von Feinden. Es hatte viele Besitzer, doch unsere Geschichte beginnt mit dem Schlossherrn Wolf III., Herr von Schönburg. Die drei Striche hinter dem Vornamen stehen für die Zahl 3 und bedeuten, dass es sich um den dritten (3.) aus der Familie handelt, der den Vornamen Wolf trägt. Wolf II. war der Vater von Wolf III. So konnte man sie auseinanderhalten.

Wolf III., seine voller Name lautete Johann Wolf Heinrich von Schönburg, war zweimal verheiratet. Aus diesen beiden Ehen hatte er 17 (siebzehn) Kinder, darunter 10 (zehn) Söhne. Das ist kaum zu glauben oder? Stell dir nur mal vor, du hättest 16 (sechzehn) Geschwister und würdest mit ihnen allen und mit deinen Eltern in einem Haus zusammenleben. So war das aber früher, und für adelige Kinder war es nicht schlimm. Sie lebten ja in einem großen Schloss mit vielen schönen Zimmern, vielen Dienern und viel leckerem Essen. Armen Kindern mit so vielen Geschwistern erging es natürlich ganz anders; viele hatten damals nicht genug zu essen und verhungerten.

Wolf III. bekam eines Tages eine ganz schlimme Krankheit, nämlich die Pest, die ihn in wenigen Tagen dahinraffte, so wie unzählbar viele andere Menschen damals auch. Da er noch lange nicht mit seinem Tod gerechnet hatte, hinterließ er kein Testament. Das ist ein Brief, in dem steht, wer von seinen vielen Kindern der neue Herr von Schloss Rochsburg werden sollte. Fast immer erbten früher die ältesten Söhne. Die Töchter dagegen wurden verheiratet und bekamen auch etwas Geld oder Land oder ein Haus mit in die Ehe. Auf jeden Fall kam es zwischen den Söhnen von Wolf III. zum Erbstreit. Besonders zwischen dem Ältesten, Wolf Ernst und einem jüngeren Bruder namens Otto Wilhelm von Schönburg. Dieser war ein empfindsamer, 30 (dreißig) Jahre alter Mann mit langen gelockten Haaren, der den schönen Künsten zugetan war. Er las gern, komponierte Lieder, liebte das Theater und die Malerei. Sogar Instrumente spielen konnte er, zum Beispiel die Geige. Damals war es in Adelshäusern durchaus üblich, dass man sich mit der Kunst beschäftigte, aber nicht so ausgiebig wie es Otto Wilhelm tat. Nun machte er seinen anderen Brüdern, besonders aber dem ältesten das Erbe streitig. So sagte er zu Wolf Ernst: „Ich will nicht, dass du oder ein anderer der Brüder das Schloss Rochsburg erbt. Wir alle sind hier aufgewachsen. Aber mein Herz hängt ganz besonders daran, schon wegen der vielen wunderbaren Erinnerungen, die wir gemeinsam haben. Ich will hier auch weiterhin mit meiner Frau leben können und über die Geschicke des Schlosses mitbestimmen!“ Otto wollte also im Schloss wohnen bleiben und sah nicht ein, dass er als jüngerer Sohn keinen Anteil am Erbe haben sollte. Es kam zu einem heftigen Streit zwischen den beiden Brüdern. Bald regten sich in Wolf Ernst sehr böse Gedanken. Er wollte Otto Wilhelm aus dem Weg schaffen, ihn töten, einen Brudermord begehen. Ist das nicht ganz besonders böse, den eigenen Bruder zu töten? Wolf Ernst war zwar ein bekannter Raufbold, aber einen Mord begehen am eigenen Bruder? Das konnte er dann doch nicht übers Herz

bringen.

Viele Jahre früher lernte Wolf Ernst auch einmal einen Zauberer kennen, als er, wie so oft, durch die Ländereien der Familie, zu denen auch große dunkle Wälder gehörten, streifte. Dieser Magier lebte gar nicht so weit weg vom Schloss Rochsburg. Denn es ist so, dass eigentlich überall in der Nähe von Burgen und Schlössern Zauberer oder Zauberinnen leben, allerdings auch viele andere Fabelwesen. Zauberer und Zauberinnen bekommt man jedoch nur selten zu Gesicht. Sie sind sehr scheu und können sich eben auch unsichtbar machen. Ganz so, wie dieser Zauberer hier auch. Dennoch weiß jeder, dass es sie gibt, und Wolf Ernst wusste es natürlich ebenso. Während er nun darüber nachdachte, wie er seinen jüngeren Bruder beseitigen könnte, erinnerte er sich an die damalige Begegnung mit dem Zauberer von Rochsburg, dem er einmal einen großen Gefallen getan hatte. Das war nun schon bald 20 Jahre her. Der Magier hatte damals nicht mehr alle Zutaten für seinen Zaubertrank, mit dessen Hilfe er sich in Sturm und Regen, in Gewitter und Blitz verwandeln konnte. Ein Zauberer aber, der nicht zaubern kann, der ist verloren. Das letzte der Kräuter, die er brauchte, war in seinem Kräutergarten nicht mehr zu finden, hatten es eines Tages doch die vielen Schnecken vollständig aufgefressen. Und der Zauberer hatte vergessen, einige der Zwiebeln sicher zu verwahren, um sie im Frühjahr wieder anpflanzen zu können. Ihm war aber bekannt, dass die Schlosherrin, also die Mutter der vielen Geschwister, in ihrem Schlossgarten neben vielen anderen Kräutern eben dieses Kraut zuhauf anbaute. Früher war es ja so, dass Mönche in den Klöstern und vornehme Damen in den Adelshäusern eigene Kräutergärten hatten, um Heilmittel daraus herstellen zu können. So entstanden damals die Apotheken. Frag doch einmal in deiner Verwandtschaft herum, ob sich da auch jemand Heilkräuter selbst zieht. Viele Leute machen das noch heute, meistens allerdings nur noch, damit sie frische Gewürze für das Essen haben.

Vor etwa 20 Jahren also traf der Zauberer auf den jungen Raufbold Wolf Ernst von Schönburg, der durch seinen Wald zog und dort viel Unfug anstellte. Er jagte den Hasen nach oder erschreckte die Vögel, zerschlug die von der Vogelmutter gelegten Eier und zerstörte die Nester. Der Zauberer erschien dem jungen Wüterich in Gestalt eines alten Mannes mit einem langen, weißen und zotteligen Bart und ebensolchen Haaren, die allerdings nur noch am Hinterkopf wuchsen. Sonst hatte er eine glänzende Glatze. Er sagte mit donnernder Stimme zu dem 14-Jährigen: „Wolf Ernst von Schönburg! Was du hier treibst, wendet sich gegen die Tiere des Waldes und ist besonders schändlich! Ich würde dich am liebsten bei deinem Vater melden, damit du für deine Taten die richtige Strafe erhältst, wenngleich auch ich dich sofort bestrafen könnte. Diesmal aber will ich dich noch einmal verschonen, aber dafür musst du etwas für mich tun!“ Wolf Ernst erschrak, dass der Zauberer auch seinen Namen kannte und so ganz plötzlich und völlig lautlos vor ihm stand. Schlotternd vor Angst antwortete er: „Ich will tun, was du von mir verlangst, Zauberer, wenn es in meiner Macht liegt.“ Daraufhin befahl ihm der Zauberer: „So gehe in den Garten deiner Mutter. Dort wirst du eine sehr auffällige rote Pflanze sehen, die du vorsichtig ausgräbst und zwar mit den Wurzeln und ihrer Zwiebel, aus der sie herauswächst.

Diese bringst du mir! Es ist ganz einfach, denn es ist das einzige Kraut von dieser Farbe im Garten der Schlossherrin; du kannst es nicht verfehlen.“

Nun werdet ihr sagen, diese Zutat zu seinem Trank hätte der Zauberer sich doch selbst beschaffen können. Doch auch den Fabelwesen gelingt nicht alles. Er hatte versucht, mit Hilfe des Windes an das Kraut zu gelangen, der es mit seiner Kraft aus dem Garten lösen und von dort in den Wald tragen sollte. Doch hielt sich das Kraut mit seinen starken Wurzeln fest in der Erde des schweren Kübels. Auch war es ihm nicht gelungen, mit dem Regen, den er niedergehen ließ, die Zwiebel aus der Erde zu schwemmen, weil die Burgherrin für solche Regenfälle immer ihr Krautbeet und die Kübel abdeckte und die Abdeckung an allen Seiten festzurte. So verbrauchte er all seinen Zaubertrank, den er noch hatte, mit diesen vergeblichen Zaubereien. Nun war der Magier mit seinen Künsten am Ende. Außerdem war ihm eines klar: Kräuter verlieren ihre Wirkung, wenn man sie raubt. Sie müssen irgendwie auf natürliche Weise zu einem kommen oder aber von jemandem gebracht werden, einem Geschenk gleich. Du siehst, auch für Zauberer gibt es Regeln. Da kann auch nicht jeder tun, was er so will, um es sich einfacher zu machen. Aus Angst vor einer Strafe gab Wolf Ernst dem Zauberer sein Wort. Dieser sagte: „Bring mir einen Bund von diesem Kraut mit Zwiebeln, dann erfülle ich dir sogar einen Wunsch! Vielleicht hast du ja einen, jetzt oder irgendwann.“

So geschah es dann auch. Wolf Ernst hatte sich niemals für die Kräuter-Leidenschaft seiner Mutter interessiert, weswegen diese nun sehr erfreut war und dem Sohn alles erklärte, was diesem eigentlich zuviel wurde, wollte er doch nur wissen, wo er das Kraut finden konnte, das der Zauberer als Gegenleistung von ihm forderte. Die Schlossherrin aber nannte einen Namen nach dem anderen von allen angepflanzten Kräutern und erklärte ihm ihre Wirkungen, bis sie endlich auch auf das vom Zauberer so sehr begehrte rote Gewächs zu sprechen kam. „Dies ist ein ganz besonderes Kraut, aber leider wird es gern von Schnecken gefressen.“ Das wusste Wolf Ernst schon, und das war ja auch der Grund für die Notlage des Zauberers und für Wolf Ernsts geheucheltes Interesse. Nach all ihren Erklärungen benötigte die Mutter eine Pause. „Ich gehe kurz hinaus und bitte den Diener, mir einen Becher mit Wein zu bringen“, sagte sie, „möchtest du auch etwas trinken, Wolf Ernst?“ „Ja, Mutter, ich hätte gern einen Becher mit frischem Brunnenwasser“, antwortete er ihr, nicht weil er durstig war, sondern um Mutters Rückkehr in den Kräutergarten etwas hinauszuzögern, musste der Mundschenk doch erst in den Hof, um dort das Wasser aus dem 53 (dreiundfünfzig) Meter tiefen Brunnen mit einer Seilwinde heraufzuholen. Es gab ja noch keine Wasserleitungen. Die kamen erst viele hundert Jahre später. Erst gab es eine Leitung aus Holz, die nach oben hin offen war, also wie ein U. Doch die verlor das Wasser regelmäßig. Noch viel später waren die Leitungen dann geschlossen und aus Blei. Das jedoch ist nicht besonders gesund. Da war es am sichersten, die Knechte und Mägde Wasser aus dem Brunnen holen zu lassen. Und das dauerte natürlich eine ganze Weile, ganz so, wie Wolf Ernst es geplant hatte. Dreiundfünfzig (53) Meter sind doch schon ganz schön tief, also brauchte der Diener einige Kraft und recht viel Zeit, um den Wasserkübel nach oben zu ziehen und das Wasser in den Krug zu schöpfen.

Kaum war die Schlossherrin nicht mehr zu sehen, grub ihr ältester Sohn einen Bund des roten Krauts mit seinen Zwiebeln und Wurzeln aus. Er wartete nicht mehr auf Mutters Rückkehr, sondern rannte gleich los in den Wald an die Stelle, wo der Magier ihm erschienen war. Dieser war sehr glücklich, dass Wolf Ernst seinen Auftrag so zufriedenstellend erfüllt hatte. Zauberer können sich ja eigentlich gut verstellen, aber dieses Glück war dann doch in seinen leuchtenden Augen zu erkennen. Endlich hatte er alle Zutaten für seinen Zaubertrank zusammen und konnte mit dessen Hilfe wieder über Sturm und Regen, über Gewitter und Blitze herrschen. Das war für ihn sehr wichtig. Denn war jemand schuldig geworden, dann sorgte er für ein Gewitter, ließ es blitzen und zündete sogar so manches Haus der Menschen an, die er bestrafen wollte. Früher waren die Häuser ja meistens aus Holz. Auch gab es noch keine Blitzableiter wie heute. Alle Menschen hatten daher große Angst vor Blitz und Feuer. Und selbst das Schloss Rochsburg traf einige Male die Wut des Zauberers, und es wurde mehrmals in all den Jahren seines Bestehens durch Feuer zerstört und musste neu aufgebaut werden. Wegen des großen Respekts und seiner Angst vor dem Zauberer vergaß Wolf Ernst in diesem Moment jedoch, einen Wunsch zu äußern, den er zur Belohnung erfüllt bekommen sollte.

So gingen die Jahre ins Land. Nun aber, etwa 20 Jahre später, da es zu dem Streit mit dem jüngeren Bruder um das Erbe des gerade verstorbenen Vaters gekommen war, erinnerte er sich an das damalige Versprechen des Zauberers. Er ging in den Wald, rief laut nach ihm und forderte jetzt dessen damalige Zusage ein. Als der Magier sich sichtbar machte, bat er diesen, den jüngeren Bruder Otto Wilhelm zu töten oder ihm zumindest irgendetwas zuzufügen, das ihn als Erbe und Herrscher über das Schloss Rochsburg und die zugehörigen Ländereien ausschloss. Der Zauberer wollte den Bruder aber nicht töten. Er sollte nicht sterben, sondern ewig leben, allerdings nicht mehr als Mensch, sondern als Katze. So verwandelte er Otto Wilhelm und gab ihm den Namen Kater Arthur. Arthur war früher ein sehr beliebter Name und erinnerte alle Welt an den berühmten König Arthur von England. Das war ein hochwohlgeborener Ritter, der die edelsten Kämpfer des Landes an seiner Tafel versammelt hatte. Er soll viele Heldentaten für das Königreich England vollbracht und das Christentum verteidigt haben. Und daher war er ein großes Vorbild für jeden. Der Zauberer hatte nun seinen eigenen Arthur erschaffen. Doch für Otto Wilhelm war es natürlich ganz furchtbar, nun als Kater Arthur sein Leben fristen zu müssen.

Wolf Ernst, der Älteste, kam ins Schloss zurück, wo seine Geschwister bereits im Vorhof auf ihn warteten. Sie stellten fest, dass sie nur sechzehn waren, weil ihr Bruder Otto Wilhelm fehlte. Daher verteilten sich alle im Schloss und suchten in den vielen Zimmern und Kammern, Sälen und Kellern, auch überall in den Rundgängen und Höfen nach dem Vermissten. Otto Wilhelm aber blieb verschwunden. Erschöpft sammelten sich die Geschwister am späten Nachmittag im inneren Burghof beim Brunnen, tranken frisches Wasser und berichteten einander von ihrer ergebnislosen Suche. Da hörten sie plötzlich ein lautes Miauen und sahen einen schwarz-weiß gefleckten Kater, der durch das große Tor in den Hof kam und sich der Versammlung

anschluss, als wäre er ein Mensch. Und tatsächlich. Der Kater war Arthur, und Arthur war ihr Bruder Otto Wilhelm, was man an seinem Siegelring erkennen konnte, den er nun nicht mehr um seinen rechten Ringfinger, dafür aber um seinen Schwanz trug. Wolf Ernst nahm ihm schnell den Ring ab, bevor es die anderen sehen konnten, und steckte ihn sich selbst an. Er war ja nun der unumstrittene Herrscher auf Schloss Rochsburg. Arthur dagegen war für immer ein Kater, der durch das Anwesen streifte und viel länger lebte als alle seine Brüder, zuletzt gar alle neuen Herrscher des Schlosses überlebte. Allen Besitzern erschien Arthur wie ein gutes Wesen, das Schloss Rochsburg beschützte, Böses von den dort lebenden Familien abhielt und zu allen Zeiten die Wache im Schloss übernahm. Seitdem hat es auch nie wieder ein Feuer gegeben, das das Schloss bis auf die Grundmauern zerstörte.

Kennst du die Zahl 17 (siebzehn)? Kannst du schon bis siebzehn (17) zählen? Versuch es einmal. Es kann dir helfen, dass Wolf Ernst von Schönburg eines der Geschwister ist. Wir wissen auch, dass ein weiterer Bruder, Otto Wilhelm, also unser Kater Arthur, nun schon der zweite (2.) ist. Somit hast du 1 (eins) und 2 (zwei). Jetzt zähle einmal allein weiter, bis du die Zahl 17 (siebzehn) erreicht hast. Du kannst es dir auch einfacher machen. Schreibe hier jede Zahl von 1 bis 17 nacheinander auf. Die Zahlen 1 (eins) und 2 (zwei) haben wir schon. Wenn du es bis 17 geschafft hast, weißt du erst wirklich, wie groß die Familie von Schönburg damals war. Und dazu kamen ja noch die erste, dann aber verstorbene und die zweite Mutter und der Vater. Zudem gehören zu einer Familie auch noch die Schwestern und Brüder von der Mutter und dem Vater. Die nennen wir Tanten und Onkel. Und die haben auch Kinder. Das sind dann die Cousinen und Cousins. Wir wollen aber nur bis 17 (siebzehn) zählen. Das reicht erst einmal.

Für Arthur war sein Katzenleben natürlich ganz besonders schlimm. Immer wenn er versuchte, über sein schreckliches Schicksal zu reden, kamen nur Katzenlaute aus seiner Kehle. Er konnte zwar große Hindernisse durch tolle Sprünge überwinden und sogar die zahlreichen Mäuse, die im Schloss lebten und sich an den Vorräten gütlich taten, verjagen, doch konnte er sich den Menschen, den Schlossherren und auch den vielen Besuchern nicht verständlich machen, niemandem von seinem Unglück berichten und um Hilfe bitten. Es wurde ihm bald klar, dass er für alle Tage ein Katerdasein fristen muss. Damals hatte der Zauberer ihm verkündet, dass er nur dann sein altes Leben als Mensch zurückgewinnen könne, wenn es ihm gelänge, eine wunderschöne Prinzessin zu finden, die sich in einen schwarz-weißen Kater verlieben und sogar auf ihr Erbe und ihre Herrschaft verzichten würde. Sie müsste den Kater nur heiraten und mit ihm eine Familie gründen wollen. Dann könnte er seine menschliche Gestalt wieder erlangen. Doch welche Prinzessin sollte das jemals tun? Wer möchte schon mit einem Kater verheiratet sein? Wer würde für einen Kater und dessen Liebe ein Königreich aufgeben, eine Burg, Ländereien, ein Schloss? Und wer wollte von der eigenen Familie als verrückt erklärt und ausgestoßen werden? Ganz sicher wollte das keine Prinzessin, obwohl Arthur ein wirklich liebevoller Kater ist, der gern kuschelt, sich anschmiegt, immer in der Nähe ist und alle Gefahren, die andere bedrohen können, sofort erahnt und sie abwehrt.

Einmal kam Schneewittchen im Schloss vorbei. Sie war ganz besonders tierlieb, und als sie Arthur sah, streichelte sie ihn zärtlich und hob ihn sogar in ihre Arme. Doch dachte sie natürlich nicht daran, Arthur zu heiraten. Sie hatte sich ja kurz zuvor mit dem Prinzen verlobt, der sie damals bei den sieben (7) Zwergen, die hinter den 13 (dreizehn) Hügeln in Waldheim und Kriebstein lebten, gefunden und sie mit seinem Kuss wieder zum Leben erweckt hatte. In den Tagen ihres Besuches hatte Arthur so viel Hoffnung, aber er konnte sich ihr nicht verständlich machen, sie nicht um Hilfe bitten und ihr natürlich auch keinen Heiratsantrag machen. (Seine damalige Frau hatte sich nach seiner Verwandlung mit einem seiner Brüder erneut verheiratet. Die kam also nicht mehr infrage.) Bei Prinzessin Schneewittchen wachten die Zwerge auf jeden ihrer Schritte und Tritte. An der hohen Tafel konnten die kleinen Zwerge nicht mit den anderen Herrschaften auf den großen Stühlen Platz nehmen. Sie bekamen niedrige Tischchen mit Stühlchen und Bänkchen. Daher sahen sie sofort, wenn Arthur um die Beine und die zierlichen Füßchen von Schneewittchen herumstrich, um ihre Aufmerksamkeit zu erlangen. Dann vertrieben die Zwerge ihn mit lautem Gegröle oder warfen sogar abgenagte Knochen ihres Bratens nach ihm.

Als Schneewittchen das Schloss mit ihrem Gefolge verließ, saß Arthur auf der Schlossmauer und weinte bitterlich. Was für ein Katzenjammer! Da Katzen jedoch keine Tränen haben, konnte die Prinzessin es nicht sehen. Sie zog davon, heiratete bald schon ihren Prinzen, mit dem sie nun auf der Märchenburg in Kriebstein lebt und einmal im Jahr ein großes Fest feiert. Zu dieser Feier werden immer viele Prinzen und Prinzessinnen eingeladen, viele Kinder aus dem gesamten Sachsenland, nur eben keine Kater.

Ein anderes Mal kam Prinzessin Françoise zu Besuch. Sie war die Tochter des Kurfürsten August der Starke, der in Dresden über ganz Sachsen und Polen und Litauen herrschte. Ihr war es ja möglich, das Schloss in Waldheim zu verlassen, auf der Burg Kriebstein mitzufeiern und manchmal auch andere Schlösser und Burgen zu besuchen, weil ihr Freund, der Riese Rübezahl, sie ab und zu über die hohe Mauer hob und sie an den gewünschten Ort brachte. Ihr Besuch war im Schloss Rochsburg ein ganz besonderes Ereignis, denn niemals zuvor hatte eine so hochwohlgeborene Prinzessin die Burg aus der Luft betreten. Das war, wie ihr wisst, ja nur möglich, weil Rübezahl sie mit seinen starken Armen einfach und ohne viele Worte über die Schlossmauern hob und mitten im Hof absetzte, wo die 16 (sechzehn) Brüder von Arthur, darunter natürlich auch Wolf Ernst von Schönburg, sie willkommen hießen. Alle hofften, dass einer von den noch nicht verheirateten Brüdern der Ehemann von Françoise werden würde. Doch ihr Vater, August der Starke, hatte ganz andere Pläne für seine Tochter. Da sie von sehr hohem Stand war, sollte sie einen Königssohn heiraten, der dann auch viele Schlösser, Güter und Ländereien mit in die Ehe brachte. Für Prinzessin Françoise wurde also ein rauschendes Fest gegeben, wussten doch alle Brüder, dass nach den vielen Jahren der Einsamkeit im Schloss in Waldheim ihr größtes Glück das Feiern von Festen war. Doch von Arthur, dem schwarzweißen unglücklichen Kater, bekam sie während ihres Besuchs auf Schloss Rochsburg überhaupt nichts mit. Denn immer, wenn Arthur sich ihr nähern wollte, blies ihn Rübezahl

fort, der hoch oben über der Burg über seine kleine Freundin, die Prinzessin Françoise wachte.

Der Zauberer wusste natürlich, was auf der Rochsburg vor sich ging. Missgünstig beobachtete er die Versuche des Katers, eine Prinzessin zu finden. So rieb er sich jedes Mal schadenfroh die Hände, wenn Arthur dies nicht gelang.

Einmal geschah es, dass eine junge Dame das Schloss besuchte. Sie war unglaublich schön. Sie hatte zauberhafte rote Lippen und große blaue Augen mit langen Wimpern. Ihr glänzendes Haar war sehr lang und fiel über ihre Schultern und manchmal flog es auch im Wind. Dann strich sie es mit ihren zarten Händen aus dem Gesicht. Obendrein war sie auch noch sehr gut erzogen. Die junge Dame brachte jedoch, was bis dahin noch nie geschehen war, ihre eigene Hauskatze mit. Diese war auch ein sehr schönes Tier, eine Rassekatze. Sie hatte blaue Augen, ein seidenweiches helles Fell, nur die Füßchen waren dunkel, als würde sie Handschuhe tragen. Ihr hübsches dunkles Gesichtchen sah aus wie eine kleine Maske. Die junge Dame nannte ihre Katze Liselotte. Arthur putzte sich heraus, leckte sein Fell und kratzte an einem Baumstamm, um so seine Nägel zu kürzen. Er hatte große Hoffnung, dass es diesmal mit einer Hochzeit klappen könnte, weil die schöne Dame ein Herz für Katzen zu haben schien. Das würde alles leichter machen. Doch es kam ganz anders. Nicht die junge schöne Frau, sondern ihre Katze Liselotte war es, die sich in Kater Arthur verliebte. Sie miaute in den höchsten Tönen, suchte seine Nähe und schaute sich während des Rundgangs durch das Schloss ständig nach ihm um, so dass es zuletzt auch ihrem Frauchen auffiel. Dieses fragte den Schlossherrn Wolf Ernst von Schönberg nun, ob es denn möglich sei, den Kater Arthur mitzunehmen und so ihrer Katze Liselotte einen geliebten Gefährten zu geben. Man könne ja sehen, dass die beiden Katzen einander sehr zugetan seien. Arthur sträubten sich die Nackenhaare. Er und Liselotte ein Paar? Das wollte er sich nicht ausmalen. Seine Hoffnung, die junge Dame würde ihn für sich selbst auswählen, wurde jäh zunichte gemacht. Er rannte so schnell er konnte in den höchsten Turm des Schlosses und blieb dort so lange, bis eine der hier wohnenden Mäuse ihm zupiepste, dass die schöne Dame mit ihrem Hofstaat und mit der Katze Liselotte abgereist sei, nachdem es ihnen nicht möglich gewesen sei, Arthur zu finden. Der Burgherr hatte nämlich zugesagt, Kater Arthur der Katze Liselotte zu versprechen. Was für ein Schrecken für den verzauberten Otto Wilhelm!

Viele Prinzen, junge Männer, Prinzessinnen und junge Frauen, die so schön wie eine Prinzessin waren, besuchten Schloss Rochsburg, bis nach und nach alle Geschwister verheiratet waren und ein glückliches Leben mit ihren Familien lebten. Sie zogen dann auf eines der anderen Güter der Familien ihrer Ehefrauen oder Ehemänner. Nicht so Arthur. Der Kater blieb zurück, sogar dann noch, als Jahrhunderte später keine Bewohner mehr im Schloss wohnten. Einige der verstorbenen Familienmitglieder wurden in der Gruft, der Grabkammer des Schlosses, beerdigt. Die Gruft von Schloss Rochsburg kannst du dir noch heute ansehen. Sie ist gleich neben der kleinen, aber sehr schönen Kapelle. Hier wurde früher gepredigt, gebetet und gesungen. Damals war auch Arthur manchmal dabei. Er durfte zwar nicht mehr auf der

herrschaftlichen gestalteten Empore sitzen, die den Schlossherren und ihren Familien vorbehalten war, doch lag er unter den Sitzreihen vor dem Altar, hörte die Menschen sprechen und singen und bestaunte das wunderbare Netzrippengewölbe der Kapelle. Das ist die Decke, deren Verzierung aus Holz wie das Spinnennetz von Spiderman aussieht. Es gibt heute noch Nachfahren der Herrscherfamilie von Schönburg, deren Oberhaupt eigentlich einmal Otto Wilhelm, unser Kater Arthur, werden wollte, bevor er dann vom Zauberer verwandelt wurde. Das Schloss aber geriet in Vergessenheit, ebenso wie Arthur, der traurige schwarz-weiß gefleckte Kater.

Kannst du dir vorstellen, wie schrecklich das sein muss, wenn man als Mensch nicht nur sein gesamtes Leben als Kater verbringen muss, sondern auch noch ewig lebt und außer mit anderen Katzen und Katern mit niemandem über sein Leid und Unglück sprechen kann? Dazu kommt noch, dass andere Katzen und Kater ihm auch nicht glaubten. Jeder kann ja einfach behaupten, dass er ein verzauberter Prinz sei. Bei dem Froschkönig war das ja wirklich so. Der war, wie ihr wisst, erst ein Prinz und wurde dann in einen Frosch verwandelt. Die zornige Prinzessin, die mit ihm als Frosch leben sollte, warf ihn gegen die Wand, wodurch er sich wieder in einen Prinzen verwandelte. Aber ein Frosch ist eben kein Kater, dachten sich die anderen Katzen. Kannst du nachempfinden, wie unglücklich Arthur war, der wusste, dass nur eine junge Dame ihn aus seinem Katzenleben befreien kann, aber sich keine findet, die bereit ist, einen Kater zu heiraten? Würdest du eine Katze oder einen Kater heiraten? Könntest du überhaupt auf eine solche Idee kommen? Ich meine, man heiratet ja auch keine Kuh oder ein Pferd oder ein Huhn, wenngleich Hühner großzügig Sonntagseier legen, die so schmackhaft gekocht oder gebraten werden können. Auch Pilze heiratet niemand, obwohl viele Menschen Pilze mögen. Man sagt ja auch, man hat jemanden zum Fressen gern. Also, Pilze essen, ist das eine. Aber einen Pilz heiraten?

Du hast ja sicher schon viele Katzen gesehen. Hier, rechts auf der Seite kannst du Arthur oder auch eine andre Katze, die du kennst, malen.

Meistens enden die Geschichten gut. Das weißt du. Oft heißt es dann am Ende eines Märchens: "Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute glücklich und zufrieden." Doch in dieser Geschichte ist es anders. Arthur lebt zwar noch immer im Schloss, das jetzt ein Museum geworden ist. Es gibt dort jedoch keine adelige Herrscherfamilie mehr. Dennoch kannst du in den Sälen des Schlosses noch Bilder von Arthurs Familie an den Wänden sehen. Die kannst du im Ahnensaal bestaunen. Das Bildnis, auf dem Arthur noch als Mensch Otto Wilhelm zu sehen war, ist nicht mehr vorhanden. Aber der verzauberte Otto Wilhelm, also der Kater Arthur ist am Ende der Geschichte nicht glücklich, auch nicht zufrieden. Denn er wünscht sich nichts sehnlicher, als eine geliebte Frau zu finden, die weniger auf Äußerlichkeiten achtet, sondern sein gutes Herz erkennt, die sich verzaubern lässt von seinen liebevollen Schmuseeinheiten und es genießt, wenn er in ihren Armen einschläft und er selbst durch sein Schnurren in den Schlaf getragen wird. Aber leider ist Arthur bis heute allein und deshalb

immer noch ein Kater, ein sehr unglücklicher Kater. Wenn du das nächste Mal Schloss Rochsburg besuchst und Arthur über den Hof schleichen siehst, sei bitte so lieb und streichle ihn und sprich einige sanfte Worte des Mitleids zu ihm. Du kannst aber auch versuchen, den Zauberer zu finden und ihn bitten, den Zauber aufzuheben.

Wo man den Zauberer findet? Na, das hattest du doch vorhin schon gehört oder gelesen. Manchmal findest du ihn im Sturm oder im Regen. Du kannst ihn in den Wolken sehen. Du hörst sein Rufen im Gewitter oder siehst seine Kraft und seinen Zauberstab in den Blitzen. Oder du gehst mit deinen Eltern mal im Wald spazieren. Da kann er dann auch plötzlich erscheinen. Dann rufst du ihn und bittest für Arthur um Gnade. Denn eines solltest du wissen: Auch Zauberer haben ein Herz, manchmal auch ein gutes Herz, ganz besonders dann, wenn Kinder um etwas bitten, was anderen Lebewesen helfen kann und dabei nicht an den eigenen Vorteil denken. Eigennutz ist der Beginn eines bösen Zaubers. Nur Selbstlosigkeit kann wohl einen Zauber aufheben und die Welt ein bisschen besser machen.